

Immer wieder aufstehen

21. April 2015

Sie war die erste schwarze Straßenbahnschaffnerin in San Francisco. 1945. Sie war Kellnerin, Köchin, Sängerin, Tänzerin, Schauspielerin und Prostituierte. Sie dichtete, drehte Filme, kämpfte als Bürgerrechtlerin an der Seite von Martin Luther King und Malcom X, sie reiste durch Afrika, war Journalistin, lehrte an der Uni. Die Rede ist von Maya Angelou. In Nordamerika gefeierte Autorin und Kämpferin für die Rechte von Schwarzen. Maya Angelou muss eine beeindruckende Frau gewesen sein mit einer besonderen Fähigkeit: immer wieder aufzustehen, egal wie schwer sie das Leben beutelt.

Aufgewachsen ist sie in den 1930er Jahren, im amerikanischen Süden zu Zeiten der Rassentrennung. „I know why the caged bird sings – Ich weiß, warum der gefangene Vogel singt“ hat sie ihre Erinnerungen genannt. Der gefangene Vogel singt, obwohl seine Flügel beschnitten sind und die Füße zusammengebunden. Er singt – zwar ängstlich von unbekanntem Dingen, nach denen er sich aber dennoch sehnt. Der gefangene Vogel singt von der Freiheit.

Maya ist acht Jahre alt, als sie vom Freund ihrer Mutter vergewaltigt wird. Er droht, ihren Bruder Bailey umzubringen, falls sie irgendjemandem erzählt, was er ihr angetan hat. Sie vertraut sich dennoch dem Bruder an und als ihr Vergewaltiger wenig später totgeprügelt wird, gibt sie sich die Schuld: Sie denkt, dass sie allein durch das Aussprechen seines Namens für seinen Tod mitverantwortlich sei. Von nun an ist sie überzeugt, jeden zu töten, den sie beim Namen nennt. Die kleine Maya verstummt.

Fünf Jahre lang spricht sie mit niemandem mehr. Denn Worte können tödlich sein, das hat Maya gelernt. Eines Nachmittags steht Mrs. Bertha Flowers im Laden ihrer Oma. Mrs Flowers lädt die kleine Maya zu sich ein, sie backt Kekse, nur für sie. Sie macht Tee, nur für sie. Sie liest ihr aus ihrem Lieblingsbuch vor, nur für sie. „Ich wurde gemocht“ erinnert sich Angelou. „Ich wurde gemocht und das änderte alles. Ich wurde respektiert, einfach weil ich Maya war.“ Mrs Flowers liest mit ihr die klassischen amerikanischen Autoren, weiße und schwarze und sie lässt sie Gedichte auswendig lernen.

Maya Angelou wird später über sie sagen, sie war ihre Lebensretterin. Weil sie ihr die Literatur nahe bringt. Worte müssen nicht tödlich sein, im Gegenteil: sie drücken aus, was im Innersten eines Menschen vor sich geht. Worte können liebkosen und streicheln, Worte können in die Tiefe führen, Worte können verführen und Worte können wachrütteln. Das alles lernt das Kind von Mrs Flowers, der Buchliebhaberin.

Ein ernstes Wort aber hat sie mit Maya noch zu reden: „Du liebst die Poesie nicht“ sagt sie ihr. „Du wirst sie nie lieben, bis du sie sprichst. Bis sie über deine Zunge durch deine Zähne über deine Lippen kommt, wirst du die Poesie nie lieben.“ Dieser Satz sitzt. Er bewegt Maya dazu, wieder zu sprechen. Zuerst liest sie laut

aus den Büchern, für sich alleine und irgendwann fängt sie wieder an, mit anderen Menschen zu reden. Sie wird eine feinfühlig, kluge und widerständige Poetin. Nelson Mandela trägt bei seiner Amtseinführung ein Gedicht von ihr vor. Die Kraft ihrer Worte, die Treffsicherheit und auch ihr Witz werden andere Menschen berühren. „Still I rise“ heißt eines ihrer Gedichte. Still I rise – ich stehe immer wieder auf:

*Du kannst mich nieder-schreiben in der Geschichte – so Maya Angelou
Mit deinen böartigen und verdrehten Lügengeschichten
Du kannst mich niedertrampeln bis in den Dreck
Aber genauso wie der Staub werde ich auferstehen*

Still I rise – es gibt eine Kraft, über die wir Christen sagen, sie kommt von Gott. Eine Kraft, von der die Auferstehungsgeschichten erzählen. Die Kraft, immer wieder aufzustehen, egal, wie schwer mich das Leben beutelt.

Redaktion: Pfarrer Frank-Michael Theuer (frank-michael.theuer@gep.de)

Weitere Sendungen, Informationen, Audios und mehr finden Sie unter:
<http://rundfunk.evangelisch.de/kirche-im-radio/deutschlandfunk/morgenandacht>

Facebook: <https://www.facebook.com/deutschlandradio.evangelisch>